

KOMPAKT

Unterricht

RUNDGANG Ab sofort bietet die Bildungsabteilung der Gedenkstätte Dachau digitale Seminare und Rundgänge an, die vom Klassenzimmer aus eine fokussierte Beschäftigung mit der NS-Geschichte ermöglichen. Angeboten werden ein 45-minütiger Rundgang durch die Gedenkstätte mit qualifizierten Referenten und Referentinnen sowie ein Rundgang mit einer Vorbereitungsübung und einer Nachbesprechung im Umfang von 90 Minuten. Beide Rundgänge können somit in das laufende Unterrichtsgeschehen eingebunden werden. Außerdem hat die KZ-Gedenkstätte Dachau ein digitales Seminar als Ergänzung zur Augmented-Reality-App »Die Befreiung AR« konzipiert. *ikg*



KZ-Gedenkstätte Dachau

Musik

KONZERT Besser hätte der Start mit seinem YouTube-Kanal für das Jewish Chamber Orchestra Munich nicht ausfallen können. Die dort zu sehenden Videos des Jüdischen Neujahrskonzertes 5781 wurden in den ersten zehn Tagen bereits 60.000-mal aufgerufen. Die Musiker unter Leitung von Daniel Grossmann haben acht synagogale Lieder aufgenommen. Darüber hinaus können auf dem Kanal inzwischen eine ganze Reihe weiterer Events abgerufen werden: Werke unbekannter jüdischer Komponisten mit Erklärungen von Daniel Grossmann, Gespräche über religiöse Themen mit Rabbiner Steven Langnas, Kuriositäten aus dem jüdischen Leben gestern und heute sowie Berichte über jüdische Kultur, Literatur, Filmkunst, Gastronomie und viele andere Themen. *ikg*

Neujahr

IKG LIVE Auf großes Interesse der Gemeindeglieder stieß in der vergangenen Woche die auf »IKG LIVE!« übertragene Sendung *Auf ein Neues! – Schana tova*. Neben einem Kantorenkonzert mit Chaim Stern, Shlomo Pivko und Tzvi Grinheim, begleitet von Luisa Pertovska und Vladimir Goba, schickten Liron Lev und Shirly Lilu musikalische Grüße aus Israel. Die Moderation des Abends, an dem auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Gemeinderabbiner Shmuel Aharon Brodman zu Wort kamen, hatte Guy Fränkel übernommen. Eine Aufzeichnung der Veranstaltung ist auf der Internetplattform »IKG LIVE!« zu finden. *ikg*

Eine offene Wunde

RECHTSEXTREMISMUS Bis heute sind die Zusammenhänge zwischen dem Oktoberfest-Attentat und dem Mord an Shlomo Lewin nicht vollständig geklärt

VON HELMUT REISTER

Der schlimmste Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik, das Oktoberfest-Attentat, jährte sich am vergangenen Wochenende zum 40. Mal. Für die jüdische Gemeinschaft, nicht nur in Bayern, ist der 26. September 1980 zu einem beklemmenden Tag der Erinnerung geworden.

Die wesentlichen Gründe dafür nannte Bayerns Innenminister Joachim Herrmann erst vor wenigen Tagen im Verfassungsausschuss des Landtags: Fehler der Ermittler, Fehler der Politik, Fehler der Ikone Franz Josef Strauß, des damaligen Ministerpräsidenten. Er habe, so äußerte sich Herrmann, die rechtsextreme »Wehrsportgruppe Hoffmann« völlig unterschätzt.

Die Folgen dieser Fehleinschätzung erlebte Joachim Herrmann, zur Zeit des Attentats Student in Erlangen und am Beginn seiner politischen Karriere, aus nächster Nähe mit – ohne es auch nur zu ahnen. Nur drei Monate nach dem Bombenanschlag in München wurden sein Nachbar Shlomo Lewin und dessen Lebensgefährtin in ihrem Haus erschossen.

ENTSETZEN Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, kann sich noch gut an das Entsetzen erinnern, das diese Bluttat damals unter den Juden auslöste. Shlomo Lewin war Rabbiner, Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde in Nürnberg und ein Mann, der kein Blatt vor den Mund nahm. Das galt besonders gegenüber dem nicht weit von Erlangen entfernt residierenden Karl-Heinz Hoffmann, der mit der paramilitärischen und rechtsextremistischen »Wehrsportgruppe Hoffmann« für Unruhe sorgte. Mit ihm war Shlomo Lewin mehrfach aneinandergeraten.

Zum Zeitpunkt seiner Ermordung hatten die Ermittler des Oktoberfest-Attentats unter Regie der Generalbundesanwaltschaft das Feld bereits weitgehend abgesteckt. Gundolf Köhler, ein 23-jähriger Student aus Donaueschingen, der selbst zu den Todesopfern zählte, galt als Bombenleger, als Alleintäter, angetrieben von Liebeskummer.

Das Etikett eines allein handelnden Täters bekam auch Uwe Behrendt von den Ermittlern angehängt, der die tödlichen Schüsse auf Shlomo Lewin und Frida Poeschke abgegeben haben soll. Eine auffällige Parallele in beiden Fällen spielte bei der Klassifizierung der Anschläge keine Rolle: Sowohl Gundolf Köhler als auch Uwe Behrendt gehörten der »Wehrsportgruppe Hoffmann« an. Zu Gesicht bekamen die Ermittler den mutmaßlichen Mörder von Shlomo Lewin nicht mehr. Karl-Heinz Hoffmann hatte ihm nach dem Doppelmord bei der Flucht in den Libanon geholfen. Dort hatte der Anführer der



rechtsextremistischen Truppe – mit Unterstützung der PLO – seine »Wehrsportgruppe« angesiedelt, nachdem sie Anfang 1980 von Bundesinnenminister Gerhart Baum verboten worden war. Er selbst pendelte zwischen Deutschland und dem Libanon.

Franz Josef Strauß unterschätzte die »Wehrsportgruppe«.

Verschiedene Indizien, wie etwa eine Sonnenbrille, die der Freundin Hoffmanns gehörte und neben der Leiche von Shlomo Lewin gefunden wurde, führten nach langen Ermittlungen dazu, dass Hoffmann und seine Freundin wegen einer Beteiligung an dem Doppelmord angeklagt wurden. Für eine Verurteilung wegen Mordes reichten dem Nürnberger Schwurgericht die Beweise allerdings nicht aus. Das lag auch daran, dass Uwe Behrendt, der mutmaßliche Todesschütze, für die Justiz nicht mehr greifbar war. Er war unter ungeklärten Umständen im Libanon ums Leben gekommen.

ERMITTLUNGEN Auch die Frage, wie eng der Kontakt von Gundolf Köhler zur »Wehrsportgruppe Hoffmann« war, ist bis heute nicht lückenlos beantwortet. Allerdings mehren sich inzwischen Zweifel an seiner angeblichen Alleintäterschaft. Zeugen wollen den Attentäter unmittelbar vor dem Terroranschlag in Begleitung anderer Personen gesehen haben. Waren es Mitglieder der »Wehrsportgruppe Hoffmann«? Auch die 2017 wiederaufgenommenen Ermittlungen des Generalbundesanwalts, die im Sommer des vergangenen Jahres ergebnislos eingestellt wurden, konnten darauf keine Antwort geben.

Mit einer weiteren offenen Wunde muss die Israelitische Kultusgemeinde schon seit 50 Jahren leben. Die Hintergründe des Brandanschlags auf das Seniorenheim der IKG in der Reichenbachstraße, bei dem im Februar 1970 sieben Bewohner starben, konnten nie geklärt werden.

Bei der Gedenkstunde zum 50. Jahrestag der Brandkatastrophe sprach IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die Notwendigkeit einer intensiven Erinnerungskultur an: »Wir erinnern, damit wir wissen, welche Fehler sich nicht wiederholen dürfen.« Das sei heute angesichts des wiederaufflammenden Antisemitismus, Extremismus, Judenhasses und der zunehmenden Israelfeindlichkeit nötiger denn je. »Es braucht dazu die richtigen Worte, vor allem aber richtiges Handeln«, mahnte Charlotte Knobloch auch mit Blick auf die rechtsextremistischen Anschläge in Kassel, Halle und Hanau im vergangenen Jahr.



Innenminister Joachim Herrmann (o.); Ministerpräsident Franz Josef Strauß besucht den Ort des Attentats am Abend des 26. September 1980 (M.); Einsatzkräfte vor Shlomo Lewins Wohnhaus

Mit Sachverstand und Teamgeist

IKG Steven Guttman ist seit März Geschäftsführer der Gemeinde – nicht nur in der Corona-Krise hat sich sein Management bewährt

Als Steven Guttman im März sein Amt als Geschäftsführer der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) antrat, stand er mit der Corona-Krise sofort vor einer Herausforderung, deren Ausmaß damals nicht abschätzbar war. Aber seine Affinität zu neuen Medien und digitalen Kommunikationsmitteln kam ihm dabei zugute.

In ständigem Austausch mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch schlug er mit Sachverstand, neuen Ideen und Teamgeist moderne Wege der internen und externen Kommunikation ein und stellte sie zugleich auf eine solide Basis.

Videokonferenzen mit allen Mitarbeitern der einzelnen Abteilungen haben in dieser außergewöhnlichen Zeit die räumliche Distanz überwunden und das Wir-Gefühl gestärkt. Als Mitglied des Krisenstabs hat Steven Guttman entscheidend an der Ausgestaltung des Hygieneplans und der schrittweisen Rückführung der Mitarbeiter vom Homeoffice ins Gemeindezentrum mitgewirkt. Kaum im Amt, erwies er sich als äußerst glückliche Be-

setzung in dieser Zeit, in der es galt, durch Empathie und mit einer sorgfältigen und weitsichtigen Planung und Umsetzung der Vorhaben möglichst unbeschadet

durch die Pandemie zu kommen. Die virtuellen Möglichkeiten der Teilhabe am religiösen und kulturellen Gemeindeleben durch den Videokanal der Kultusgemein-

de sowie deren Aktivitäten in den sozialen Netzwerken will Guttman auch nach der Corona-Krise beibehalten und weiter ausbauen.

Der neue Geschäftsführer der Gemeinde ist und bleibt ein Optimist und sieht auch in der Krise eine Chance. Durch ihn hat sich die Kultusgemeinde bereits verändert und ist virtuell ein Stück zukunftsfester geworden.

Steven Guttman ist Gemeindeglied. Er hat an der Ludwig-Maximilians-Universität sein erstes und am Oberlandesgericht München sein zweites Staatsexamen absolviert. Als Rechtsanwalt war er zuvor bei den deutschen Vistra-Konzerngesellschaften beschäftigt.

Neben seiner beruflichen Laufbahn engagiert er sich ehrenamtlich für soziale Initiativen. Bei den Mitzwe Makers (Vollbringer guter Taten) setzte er sich für die Schwachen in der Gemeinde ein. Die freiwilligen Helfer haben unter seiner Regie unter anderem die Pessachpakete an bedürftige Gemeindeglieder verteilt. Heute steht Guttman als Geschäftsführer mit seinem juristischen Know-how der Gemeinde und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch zur Seite.



Im Dienst der jüdischen Gemeinschaft: Steven Guttman (l.) mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Staatsminister Florian Herrmann

Andrea Oberlechner-Kraa